

Wirtschaftliche Zeitung



Verlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Schrieftleitung und Verlag: Berlin SW 68, KochstraÙe 22-26, Fernsprecher:
Ortsverkehr Dönhofs (A 7) 3600-3665, Fernverkehr Dönhofs 3606-3698,
Telegramme: Ulsteinhaus, Berlin, Postscheck-Konto: Berlin 660.

Berlin

Bezugspreis monatl. 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- oder 1,24 M Postgebühren), bei
Postbestellung außerdem 72 Pf. Beleggeld. Anzeigen: monatl. 30 Pf. Fremden Anz.
nach-Zeile 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

10 Pf. [Anwerbe-
15 Pf.] · Nr 471

DIENSTAG, 3. OKTOBER 1933

MORGEN-AUSGABE

GroÙe Rede Paul-Boncour

Verteidigung des Viererpakts — Schutz der kleinen Staaten

Sonderbericht der Vossischen Zeitung

GENF, 2. OKTOBER

Am die sehr lange, aber wenig gehaltvolle Rede des
Spaniers Alabarriga schloÙ sich die Rede Paul-Boncour
an. Er leitete sie damit ein, daß er erkläre, er
habe eigentlich nicht die Absicht gehabt, in der Verant-
wortung zu sprechen, da alle seine Gedanken auf den nahenden
Tag gerichtet seien, an dem sich das Schicksal der Ab-
stimmung in Konferenz entscheiden müsse und der —
binnen keine er Sir John Simon zu — nicht mehr ver-
schoben werden könnte. Scherzter die Konferenz, so beginne
der Rüstungswettlauf wieder, an dessen Ende der Krieg liege.

Die Pakte

Paul-Boncour beschloÙte sich zunächst mit dem Vierer-
pakt, über den er genau basierte zu sagen hatte wie Sir John
Simon, daß man nämlich einmal den großen Mächten den Vor-
wurf mache, nicht einzig zu sein, und andererseits ihre Verpflich-
tungen untereinander heranzuziehen. Man müsse alle wägen, und
mer richtig wägen, werde den Viererpakt festlegen. Bei allen Ent-
scheidungen, die das letzte Jahr dem Völkerverband gebracht habe,
dieser man doch auch die ersten Fortschritte nicht vergessen,
nämlich den Abschluß der Pakte der Kleinen Entente und
der russischen Nachbarstaaten mit den Sowjets. Wie man in
Vocarno den einen Viererpakt behandelt habe, so habe man
nun andere Verabredungen behandelt, und das Ziel der Diplo-
matie müsse sein, alle einzelnen Pakte zu entzünden und zu zer-
brechen. Das sei auch die Aufgabe des Völkerverbands. Die Pakte
müßten in die Regeln und in die Praxis der Völkerverbands-
sitzungen eingebaut werden, um so mehr, als ja der Pakt selber
das vorzöge und empfehle. Der Viererpakt ist eine Folge und
Wirkungsmacht von Vocarno, und die Friedensgarantie von Vo-
carno erschöpfe es jetzt mehr als jemals, ein lebendiger und we-
twilliger Faktor zu sein.

Aufgabe des Bundes

In allen Paktten gelte, daß festlich der Völkerverband rede und
handele. Er müsse schließlich, ohne zu zögern, entscheiden, wer

Recht und Unrecht habe. Es sei daran zu erinnern, daß sich im
vorau alle Mächte dem Genfer Spruch gefügt hätten. Gaudens,
Jögers und Quirjoffen vor den letzten Entscheidungen habe die
Hoffnung der Völkerverband zu erfüllen gehört. Schon
erhöhen sich an den verschiedenen Punkten diejenigen wägen,
die es nie von ganzem Herzen akzeptiert hätten, daß das Recht
über die Gewalt erhebe. Aber die Völkerverband doch zu viel von
der Gewaltlosigkeit gelitten, als daß sie nicht bei Frankreich ständen.
Den kleinen Staaten, die sehr wohl die Verbündeten hätten, die sie
nicht verlassen werde, ihre Frankreich. Sie sind mit auch, wie
wir verfahren auch den Österreichern, daß Frankreich mit ihnen
sei, ebenso den Belgierern von Holland, Schweden und Nor-
wegen, die die humanitäre und die Justizfrage angeschnitten
hatten: „Mit euch allen sind wir“, ruft er aus, „um dafür zu
sorgen, daß nicht die Gewalt, sondern Prozedur und Spruch des
Völkerverbands den Frieden garantieren!“

Die Abrüstung

Für ein Europa, in dem so viel brutale Gedanken entsetzt
sind, gerichte die Stunde, sich davon zu überzeugen, daß die interna-
tionale Sicherheit durch Befolgung der Vorschriften der
Völkerverbands und der anderen Pakte garantiert sei. Die
Stunde gelte festzustellen, ob die Abrüstung zu einer ver-
nünftigen Konvention führe, die für alle annehmbar sei, die durch
eine wechselseitige willkürlose Kontrolle die Durchführung
der Konvention sichere, und ob die Staaten sich darin solidarisch
erklären, der Konvention Respekt zu verschaffen.

Die Bedeutung der Rede

Die Rede Paul-Boncour erfüllt also in mehrere Teile.
Der erste zielt deutlich auf die alte Aufgabe, die Frankreich
seit vielen Jahren als politisches Ziel gesetzt hat: das
Genfer Protokoll, das durch eine Reihe von Ver-
änderungen zu erreichen ist. Gaudens fordert Frankreich von
Völkerverband, daß er ohne Zögern die ihm auferlegten
Aufgaben erfülle, die ihm aus den bestehenden Verträgen er-
wachsen, weiter versichert Frankreich die kleinen Staa-
ten seiner Unterstützung und schließlich fordert es die Ab-
stimmungskommission mit Kontrolle und Sanktionen.

Danzig und Polen auf neuer Bahn

IN WARSCHAU, ANFANG OKTOBER

In Genf ist zum erstenmal ein Bericht über die Danzig-
polnischen Beziehungen erstattet worden, und die Vertreter
beider Parteien haben das Wort ergriffen, ohne daß es sich
um einen „Streiflicht“ handelte. Die neuen Abkommen
zwischen der Polnischen Republik und der freien Stadt Danzig
wurden zur Kenntnis gebracht — Abkommen, die in
rühmlichen, friedlichen Verhandlungen abgeschlossen worden sind,
denn erstmalig seit langem, langen Jahren lag vor ihnen
nicht eine aufgeregte Zeit hitzigen Streitens um Aufstehen-
rechte, Empfindlichkeiten, Definitionen und Interpretationen.
Es fehlten die scharfen Protestnoten an den hohen Kom-
missar in der freien Stadt und die Memoranden an den
Völkerverband. Nicht wie sonst fanden sich Polen und Danzig
feindselig, kampflustig, mißtrauisch, sogar jenen mit geträubten
Blickern gegenüber, sondern sprachen friedlich über die Neu-
formung des Zusammenlebens.

„Die Danziger Nationalsozialisten wollen der Welt be-
weisen, daß die niedrigeren, reale Politiker sind“, hieß es in
offizieller Rede aus Danzig. Und „die niedrigeren Einschätzung
der Wirklichkeit ist immer die einzigste Basis, auf der man
etwas Dauerhaftes bauen kann“, tlang es aus den Sprach-
rohren der polnischen Regierung zurück. Mit den Dan-
zigern ruhig an gemeinsamen Tisch köstlichen fröhlicher
Fragen erreicht zu haben, hat vor dem Tribunal sich als
„Austretende Parteien“ zu begeben, wird in Polen mit
großer Befriedigung als Anfang einer neuen, einer
besseren Periode der in Versailles jatuvierten Danzig-pol-
nischen Beziehungen begrüßt.

Weder haben noch dürfen ist plötzliche Liebe Liebe
einander erbracht, wohl aber der erste Schritt, in Achtung
der nationalen Rechte und Sonderheiten des Partners zu
einem verständigen Arrangement zu kommen, das beiden
Eiten nützlich ist, auf einer „Brennlinie“, sagt ein
Warschauer Blatt, die „so glücklicher ist, als eine aus großer
Liebe geschoßene“.

Rückwirkungen

Daß der nationalsozialistische Danziger Senat den Fehler
bei den Hörnern patte und die Initiative zur Neuordnung
der Beziehungen mit Polen ergriff, ist eine außenpolitische
Tat, deren Bedeutung und Folgen weit weit über den engen
Bezirk der Danzig-polnischen Fragen hinausreichen können
und werden. Was man noch hier und da ängstlich als die
„juristische Lage“ verweltelt, wonach Danzig und Deutsches
Reich zwei völlig getrennte Punkte sind — in der Praxis
weist die Welt, daß Danzig deutsch ist, und weiß, daß die
innere Verbundenheit der nationalsozialistischen freien
Stadt mit dem nationalsozialistischen Reich eine Tatsache ist,
an der niemand und nichts rütteln kann. In Warschau
schleigt vor dieser Tatsache niemand die Augen, und es ist
selbstverständlich, daß der Zusammenklang der Initiative
Wahnings mit den außenpolitischen Programmierungen
des deutschen Kanzlers durchaus in Fiedung gestellt wird.
Danzig ist — ungetastet aller juristischen Formulierungen —
unausgesprochen immer einer der engsten Verbündeten
für die deutsch-polnischen Beziehungen; die neue Basis des
Verständnisses im Zusammenleben zwischen Danzig
und Polen kann auf die Dauer nicht ohne Rückwirkungen auf
die politische Atmosphäre zwischen Deutschland und Polen
bleiben. Danzig ist für die Welt einer der anerkanntesten
Geschehnisse für den Frieden; der deutschen Entwidlung
besorgt und nichtig unerschrocken gegenüberstehend, bedroht
die Welt durch das Genf der einen der engsten Verbündeten
ausländischen Presse völlig Spannung die neue Danzig-
politische Entwidlung, die die erste sichtbare Aktion der
nationalsozialistischen Politik im Ostraum eingeleitet hat.
Daß dieser erste, aus Danzig kommende Schritt so ganz
anders aussieht, als man dachte, daß er ganz unter dem
Bedeutend der Wahrung, der Erhaltung und
Sicherung des Friedens steht, übertraf im Westen
und in Moskau. Vielleicht paßt er dort in manche Rechnung
nicht — um so besser paßt er in die Linie der deutschen
Politik, deren Ziele Aufbau und friedliche Zusammenarbeit
sind.

Rebus sit stantibus

Danzigs Politik gegenüber Polen geht von zwei Grund-
thesen aus: Sicherung der Danziger Existenz und Wahrung
seines deutschen Charakters. Im bunten Regen der politi-

Der Kanzler gratuliert Hindenburg

Die Feier in Neudeck

Sonderbericht der Vossischen Zeitung

MARIENBURG, 2. OKTOBER

Am 13 Uhr 40 landete die Maschine D 2000 „Zimmernann“
mit dem Reichskanzler Adolf Hitler in Marienburg. Reichs-
präsident Dr. Brüning und mehrere hohe Schlichter befehlten sich
in seiner Begleitung. Reichskanzler Hitler wurde von den Füh-
rern der ostpreussischen NS begrüßt. Unter ihnen befand sich auch
der neuernannte Preussische Staatsrat Graf zu Dohna-
Findenstein.

In Findenstein hatte sich die Dorfbevölkerung und die Bevöl-
kerung der umliegenden Dörfer vor dem Schloss Findenstein
eingesamelt. Adolf Hitler schritt in Begleitung des SS-Führers
Lorenz die Front der SS, der Gutsarbeiter, Frauen und Kinder
ab. Er schüttelte ihnen die Hände und wechselte mit diesem oder
jenem einige Worte. Dann begab sich der Reichskanzler im Kran-
wagen nach Neudeck, wo er gegen 6 Uhr abends eintraf.

Rund nach 9 Uhr kamen als erste Gratulanten die
Schulleiter des Gemeindevorstandes. Der Reichspräsident,
der einen außerordentlich stillen und gelassenen Eindruck machte,
erhielt in Begleitung seiner Sohnes auf der Terrasse des Hauses.
Nachdem die Kinder den Reichspräsidenten mit dem Choral „Lobe
den Herrn“ begrüßt hatten, hielt der Völkerver eine kurze Ansprache.
Der Reichspräsident sprach darauf einige Dankesworte, in denen
er seiner Hoffnung auf die herannaehende deutsche Jugend Aus-
druck gab. Hindenburg schloß mit einem Wort aus dem deutschen
Vaterland. Anschließend wurden die Schlichter vom Reichs-
präsidenten mit Schokolade bewirtet. Gegen 9:30 Uhr nahm der
Reichskanzler ebenfalls auf der offenen Terrasse die Glückwünsche
seiner Inspektoren und Hofleute sowie der Vertreter der
Gemeinde entgegen. Die Inspektoren erhielten zum Andenken an
den Tag Eichenblätter mit dem silbernen Namenszug „Hinden-
burg“.

Die Bevölkerung und die zahlreichen Verbände hatten gegen
12 Uhr in dem großen Konstell vor dem Gutsbau in Reudeck
Aufstellung genommen. Ein flatterndes Fahnenmeer bewegte sich
im Winde und hinstand hinter die Reichspräsidenten der freien
Stadt. Der Reichspräsident erschien in Generaluniform auf
der Terrasse des Gutsbauers. Er grüßte mit der Hand an der
WäÙe die Gefolgten. Dann sprach der Reichspräsident der
SS, Lorenz. Im Namen der ostpreussischen, weltpreussischen und
Danziger SS, der aufmarschierten Verbände und der Bevölkerung.
Reichspräsident von Hindenburg dankte und sagte: „Wir wollen
Irene halten zu Ruh und Trömen des Vaterlandes. Ich danke
Ihnen.“

Bei der Abendfeier im Hause Neudeck hielt Reichskanzler Hitler
die Fiedrede auf den Reichspräsidenten. Der Reichskanzler feierte
den Fiederschall als den Mann, der dem deutschen Volk wieder
Freiheit und Erbe gegeben habe, und gab dem Wunsch Ausdruck,
mit ihm zusammen noch recht viele Jahre zum Wohl des deutschen
Volkes arbeiten zu können.

Der Reichspräsident dankte in sichtlicher Ergreiftheit und gab
feinerseits seiner Freude über die aufrichtige Zusammenarbeit mit
Adolf Hitler Ausdruck.

Reichskanzler Adolf Hitler hat um 22 Uhr Haus Neudeck im
Kranzwagen verlassen und sich zum Ostpreussischen und Findenstein
begeben, wo er übernachten wird.

Der Glückwunsch der Reichshauptstadt

Auf Wunsch des Reichspräsidenten ist in Berlin von besondern
Festlichkeiten aus Anlaß dieses Tages abgesehen worden. Trod-
dem zeigt die Reichshauptstadt reichen Fiederschall.

Überbürgermeister Dr. Schum hat an den Herren Reichsprä-
sidenten nachstehendes Glückwunschtelegramm gerandt: „Der Voll-
endung des 80. Lebensjahres beehrt sich Ihnen, hochverehrter Herr
Reichspräsident, die herzlichsten Glückwünsche der Reichs- und
Landeshauptstadt Berlin auszusprechen.“

Unsere vierte Seite

Ertedekfest jenseits der Grenze